

Text: Ez 34,1-2(3-9)10-16,31

I. Gott ist ein Leben lang auf der Suche nach uns. Er sucht uns, wo auch immer wir uns verbergen. Ob wir weglaufen, ob wir uns vor ihm verstecken, ob wir ihn gedankenlos übersehen, ob wir ihn bewusst ignorieren – es ist ihm egal. Er sucht uns trotzdem. Er sucht uns immer weiter. Er lässt nicht locker, uns aufzuspüren, wo auch immer wir uns in dieser Welt aufhalten – versteckt, verlaufen, verloren, in die Irre gegangen, einsam oder im Trubel untergegangen. Auch wenn wir ihn nicht (mehr) suchen, er sucht uns, wird nicht müde nach uns zu suchen. Er macht sich auf den Weg, uns zu finden, wiederzufinden, wenn wir uns verlaufen haben. Er versucht uns überall aufzuspüren, gibt nicht auf, bis er uns endlich gefunden hat.

Abraham Heschel, ein alter weiser Mann aus Israel (jüdischer Religionsphilosoph), hat daher sein wichtigstes Buch den einfachen Titel gegeben: „Gott sucht den Menschen“. Und er meint: dies zu begreifen, sich gefallen zu lassen, dies wahr-zunehmen, wahr sein zu lassen, ist das ganze Geheimnis des Glaubens, des jüdischen und des christlichen Glaubens.

II. Und er hat recht damit. Der heutige Predigttext ist ein Beleg dafür, wenn er in wunderschönen Bildern davon spricht, dass Gott uns wirklich sucht, immer wieder neu. So wie im Grunde genommen alle biblischen Texte davon sprechen – so wie Gott am Ende vor allem in Jesus Christus immer wieder auf der Suche nach uns ist. Ja, durch Jesus wird das erst besonders gut deutlich. Sieh dir Jesus an, da siehst du,. Dass Gott dich wirklich sucht, dir nachgeht bis in die hintersten Winkel der Welt, wo du dich versteckst oder verloren gegangen bist.

In unserm Predigttext heißt es nun: Gott weidet wie ein guter Hirte seine Herde, als sein Volk, seine Gemeinde, im Grunde alle Menschen, er weidet sie selbst. Wir kennen ja alles das Bild vom Hirten, das in der Bibel sehr oft für Gott gebraucht wird. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Wohl kein Wort der Bibel ist so bekannt wie dieses – bei alt und jung. Oder: „Wenn ein Mensch 100 Schafe hat, und es verirrt sich eines, wird er nicht die 99 in den Bergen lassen und das eine verirrte suchen?... So ist's nicht der Wille eures Vaters in den Himmeln, dass eines dieser Kleinen verloren gehe.“ Natürlich ist auch Jesus selbst der gute Hirte. „Ich bin der gute Hirte, der sein Leben gibt für die Schafe.“ Ich könnte diese Reihe ohne Mühe noch fortsetzen. – Eine Konfirmandengruppe hat sich mit großer Mehrheit den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte...“ zur Konfirmationsspruch ausgewählt. Und sie begründete das so: „So stelle ich mir Gott vor. Er ist mir ganz nah. Wie ein Hirte, der mich genau kennt, der auf mich acht gibt, dass ich mich nicht verlaufe, der mich sucht, und findet, wenn ich dennoch einmal abgeirrt bin, dem ich am Herzen liege, der alles dran setzt, um mich zu finden, zu dem ich immer wieder zurück kann, bei dem ich geborgen, ja zu Hause bin...“

Ja, so ist es wirklich. Warum wohl sonst hat das Bild des guten Hirten so eine Anziehungskraft für uns alle, auch wenn es heute kaum noch Hirten in unseren landen gibt, auch wenn das Hirtenbild oft zur bloßen Idylle, manchmal auch zum Kitsch geworden ist? Dennoch: Gott, er gute Hirte, der mich in meinem Innersten kennt, mich behütet und bewahrt, dieses Bild trägt durch, über alle Zeiten hinweg. Warum? Einfach weil es die Wahrheit sagt über Gott. Weil Gott so ist, so und nicht anders. Gott sucht uns Menschen, immer wieder neu.

III. In unserm Predigttext ist nun davon die Rede, dass wir Menschen gerade keine guten Hirten sind. Es wird ganz nüchtern festgestellt: „Wehe den Hirten Israels (und hier können wir heute andere Namen einsetzen, damit es auf uns gemünzt ist), die sich selbst weiden...das Schwache stärkt ihr nicht, das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück.... Siehe, ich will meine Herde von den Hirten zurückfordern, ich will ein Ende machen, dass sie Hirten sind.“

Wir Menschen sind keine guten Hirten, nein, das sind wir nicht. Wir neigen dazu, wir alle, immer wider in die eigene Tasche zu wirtschaften, „uns selbst zu weiden“ wie es heißt. Ach ja, natürlich, wir reden schon davon, dass wir füreinander Hirten sein können. Der Begriff „Pastor“ heißt ja übersetzt nichts anderes als „Hirte“, wir sprechen ja auch vom „Hirten der Gemeinde, gar vom „Hirtenamt“. Aber in Wirklichkeit, wenn wir ehrlich sind, scheitern wir immer wieder daran. Wir suchen den anderen nicht richtig bis in den letzten Winkel der Erde, wie es ein wahrer Hirte tun würde. Wir geben zu rasch auf, begnügen uns mit den 99 Schafen, die wir haben und sagen: „99, die wir besitzen, sind besser als eins, das verloren gegangen ist. Wer weiß, ob wir es finden, ob es sich lohnt zu suchen. Vielleicht hat es ja auch selbst schuld, dass es weggelaufen ist. Sollen wir uns um alle und um jedes kümmern? Alles hat doch einmal seine Grenze! Sonst könnten ja auch noch die 99 anderen weglaufen...“ usw. Die Argumente, keine guten Hirten zu sein, gehen uns nie aus. Nein, wir müssen, wie es die Bibel sagt, uns ganz nüchtern eingestehen: Wir sind keine guten Hirten füreinander, ganz und gar nicht. Selbst beim besten Bemühen nicht, auch dann nicht, wenn wir spenden und helfen und fürsorglich sind, zu sein versuchen. Auch dann nicht. Gott muss schon selbst in die Breche springen als der wahre Hirte, der uns sucht, der sucht und sucht, bis er uns gefunden hat.

IV. Deshalb heißt es am Ende des Schriftwortes –und darauf zielt das ganze hin, die Schelte der falschen Hirten ist nur ein Zwischenspiel- „Ich will meine Schafe erretten ... will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.... von allen Orten, wo sie verstreut sind will das Verlorene suchen, das Verirrte zurückbringen, das Verwundene verbinden, das Schwache stärken... ich will sie weiden, wie es recht ist.“ Ja, Gott selbst tritt ein, nur er allein, da ist auf keinen anderen Verlass. Für uns Christen heißt das natürlich auch: Gott hat das am Ende auch ganz deutlich gemacht in Jesus selbst, der nicht müde wurde, immer neu und immer wieder die Menschen seiner Zeit, uns heute zu suchen. So ging er verrückter Weise besonders zu denen hin, die die anderen aufgegeben haben, die ausgeschlossen waren aus der Herde oder selbst weggelaufen waren. Wir kennen ihre Namen: Zöllner, Sünder, Aussätzige, Ausgesetzte. Wie heißt es doch von Gott im Predigttext: „Verlorene suchen – Verirrte zurück bringen . Verwundete verbinden – Schwache stärken...“Und was Jesus getan hat, einmal für allemal, unübersehbar, das hat Gott schon immer für seine Menschen, seine gute Schöpfung, für uns getan. „Ich selbst werde mit einer Herde weiden, ich selbst.“ Nur er ist der Hirte unseres Lebens, nur er, er aber auch wirklich, ohne jedes Wenn und Aber.

V. Und weil es so ist, konnte eben schon lange vor Jesu Auftreten ein frommer Mann in Ps.23 bekennen: „Der Herr ist mein Hirte...“ Und weil Gott mein Hirte ist, deshalb gilt: „Mir wird nichts mangeln.“ Ja, ich bin geborgen, ganz umfassen von ihm. Und weiter also: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück... Gute und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.“ Ja, Barmherzigkeit, so wie dieser Sonntag des guten Hirten ja „Misericordias Domini“ heißt, die große Barmherzigkeit Gottes. Wer dies erfahren hat, wer dies zulässt bei sich, der kann aufrichtig das Bekenntnis des Beters des 23. Psalms nachsprechen. Das ist dann die *Antwort des Glaubens* auf die Suche Gottes nach uns, wie es der Jude Abraham Heschel so einfach und eindrücklich ausdrückt. „Die ganze menschliche Geschichte kann in einem Satz zusammengefasst werden: Gott ist auf der Suche nach dem Menschen. Der Glaube an Gott ist eine Antwort auf die Frage Gottes.“

Und wir, wir alle hier, wir sind auf dem Weg dazu, diese einfache Antwort nachbuchstabieren zu lernen. Wir haben ein ganzes Leben lang Zeit dazu: denn Gott lässt nicht ab, nach uns zu suchen, ohne Unterlass, mit langer Geduld. Er behütet uns in unserem Leben, einen jeden von uns wie seinen Augapfel. Und wenn wir's nicht wissen? Wenn wir's nicht glauben? Wenn wir's nicht spüren? Dann wollen wir vielleicht noch zu sehr selbst Hirten unseres Leben spielen. Vielleicht. Dann sollten wir uns versuchsweise einmal gefallen lassen, Da? nicht wir Gott suchen, sondern er uns zuerst sucht. Dann sollten wir versuchsweise einfach darauf vertrauen, dass er uns auch wirklich findet, wo auch immer wir versteckt sind. Dann sollten wir einfach die Worte Gottes hören „Ich will euer Gott und Hirte sein“, sie hören, aufnehmen, in uns leben lassen und dann, na sei es vorerst auch nur versuchsweise, antworten: „Ja, du, mein Gott bist mein Hirte – du suchst mich wirklich – du hast mich gefunden – und nun wird mir nichts mehr mangeln.“
Amen.

Wahrnehmungen auf dem Weg zur Predigt

Ez 34,1-2(3-9)10-16,31

1. Der Name des Sonntages „Misericordias Domini“ = Das Erbarmen Gottes, sämtliche Lesungen (Joh 10: der gute Hirte; 1.Ptr 2: Christus als Hirt unserer Seelen; Psalmlesung: Ps.23:Der Herr ist mein Hirte), Wochenlied (Der Herr ist mein getreuer Hirt), Wochenspruch (Joh 10,11a.27-28a), Hallelujavers, Gebete u.a. geben so eindeutig wie an keinem anderem Sonntag das Thema für diesen Gottesdienst vor: Das grundsätzliche und grundlose Erbarmen Gottes mit uns Menschen. Das Bild vom „guten Hirten“ steht für dieses Erbarmen Gottes, Es ist –trotz mancherlei Verkehrungen in eine Idylle, ja gar in religiösen Kitsch hinein (Jesus und die kleinen, dummen Schäfchen)- ein tiefes und wahres Bild von Gottes Hinwendung zu uns Menschen, für seine nimmermüde Suche nach uns. Es gibt kaum ein Bild von Gott, das so sehr an Gottes wahres Wesen herankommt, das so treffend ist wie dieses. Das Bild des Hirten und die Suche des Hirten nach uns Menschen haben die Predigt zu bestimmen.

2. In unserem Predigttext wird das Bild des Hirten –nur auf Gott gewandt- ausdrücklich aufgegriffen. Zunächst jedoch nicht im positiven Sinn auf Gott, sondern im negativen Sinn auf uns Menschen. Es heißt: Wir (bzw. damals: das Volk Israel) sind schlechte Hirten. Wir weiden nur uns selbst. In einer Scheltrede (v.3-6: Die falschen Hirten weiden nicht die Herde, sondern nur sich selbst) und einem Drohwort (v 9-10: Darum wird den falschen Hirten die Herde weggenommen, sie solle nicht mehr Hirten sein) wird zunächst das Negativ-Bild gezeichnet. Doch darüber ins im Kern gerade *nicht* zu predigen. Es ist zwar als „Negativfolie“ im nebenbei zu erwähnen. Es darf aber nicht zu hohes Gewicht gewinnen. Denn der Predigttext zielt eindeutig auf die Heilszusage in den Versen 11-16.31 hin. Gott selbst springt in die Breche als der wahre Hirte. Er weidet seine Herde so, dass er das Verirrte zurückführt. Gott selbst –und nur er allein- ist der wahre /gute) Hirte, der seine Herde (Volk Israel; Kirche; alle Menschen) weidet. Seine Herde ist die ganze Menschheit. Darauf zielt es hin, das hat Thema der Predigt zu sein. Dabei hat zu gelten: Gott sucht uns (verlorene Schafe) so lange, bis er uns auch wirklich findet.

3. In unserem Predigttext wird dabei –das ist das besondere- das Bild des Hirten exklusiv nur für Gott selbst reserviert. Keinem Menschen kommt dieser Ehrentitel zu, Hirte zu sein. Wir Menschen versuchen es zwar immer wieder. Maßen uns an. Hirten zu sein (Pastor = Hirte, vgl. auch den widersprüchliche Begriff „Hirtenamt), aber im Grunde versagen wir stets dabei, denn wir kriegen es nicht hin. Wir weiden letztlich immer nur uns selbst,. Doch das ist, wie bereits gesagt, nicht zu predigen, sondern es ist unbeirrt deutlich zu machen: Gott allein ist der gute Hirte, der seine Herde wirklich weidet, der uns so lange sucht, bis er uns gefunden. „Gott sucht uns Menschen“ – *er* sucht *uns*, nicht wir ihn. Das wird in unserem Text fast ärgerlich einseitig gesagt. *Nur* Gott ist der Hirte, *nur* er sucht uns, das tut er aber auch wirklich (unübersehbar anschaulich in Jesus Christus geworden). – Und wenn wir uns das gefallen lassen, wenn wir uns dagegen nicht mehr sperren, wenn wir dann gefunden werden

sind, können wir mit dem Motto dieses Sonntags sagen: „Der *Herr* ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“

4. Und für das Ganze gilt natürlich im christlichen Kontext: Gott als der einzig gute Hirte, dem dieser Ehrentitel zukommt, hat sich für uns in der Person Jesu Christi gezeigt. In ihm haben wir anschaulich vor Augen, wie das Bild des guten Hirten in unserer Menschenwelt aussieht. Deshalb ist das Evangeliums (und der Wochenspruch) Joh 10 aus sachlichen Gründen mit in die Predigt einzubeziehen. Jesu hat sich bewusst als der Gute Hirte bezeichnet, der nicht das seine sucht, sondern sein Leben gibt für die, die ihm anvertraut sind. Das liegt ganz in der Gottes-Hirten-Tradition von Ez. 34. Jesus als der gute Hirte darf dabei nicht zum Mittelpunkt der Predigt werden (das hieße: den vorgeschriebenen alttestamentlichen Predigttext zu stark christologisch vereinnahmen), aber als Konkretion dessen, was und wie Gott –er allein- der gute und wahre Hirte ist, darf, ja muss davon geredet werden. Das Motto dieses Sonntages „Der *Herr* ist mein Hirte...“ wird durch das Leben und Sterben Jesu Christi als unserem guten Hirten anschaulich belegt.

Liturgische Vorschläge:

Tagesgebet: Herr, unser guter Gott // Dir vertrauen wir uns an, auch heute // in diesem Gottesdienst // wir vertrauen Dir // wie einen guten Vater, der sich sorgt um seine Kinder // wie eine, guten Hirten, der sich sorgt um seine Herde // denn wir bekennen // Wir haben Verlangen nach Dir als den Hirten unseres Lebens // als den guten Hirten, der uns behütet in unserem Leben / damit wir uns nicht verlieren und verloren gehen. Amen.

Fürbittengebet: Herr, unser Gott // unser Bruder in Jesus Christus // Du bist der gute Hirte für uns // Du suchst uns, wo immer wir uns auch versteckt halten // Und du findest uns, wo immer wir uns auch vor Dir verbergen // Wir haben Dich bitter nötig als den Hirten unseres Lebens // als einen guten Hirten, der uns kennt // der uns nachgeht // der uns neuen Mut macht, wenn wir resignieren // dem wir einfach Vertrauen schenken können. ///

Denn, Herr, unser guter Hirte // es gibt so viele andere um uns herum // die vorgeben, uns zu behüten // die uns einflüstern, sie meinen es gut mit uns // Herr, es ist schwer, dabei einen klaren Blick zu behalten // genau zu unterscheiden: // wer es gut mit uns meint // wer nur an sich selber denkt // Lehre uns hellichtig werden // mach uns mutig, uns allein auf Dich zu verlassen // du, als der wahre, als der einzige gute Hirte unseres Lebens // und mach uns am Ende mutig, auch in deinem Geist zu handeln in dieser Welt // vielleicht gar mit Deiner Hilfe selbst zu Hirten für andere zu werden // Darum bitten wir Dich im Namen Jesu // deines Sohnes und unsres Bruders und Hirten. Amen.

Eingangslied: Kommt her zu mir... EG 363,1-2.9.10.

Wochenlied: Der Herr ist mein getreuer Hirt... EG 274, 1.3.5.

Predigtlied: Ist Gott für mich... EG 351, 1.2.12.13.

Epistel-Lesung: 1Petr 2,21b-25.

Evangeliums-Lesung: Joh 10, 11-16(27-30).

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasser: Prof. Dr. Axel Denecke, Lilienweg 16, 30916 Isernhagen - axdene@web.de